



⇒ Gabriel Rolfes

Und sie bewegt sich doch?! Hubert Wolf beleuchtet in einem *Best of* seiner aktuellen Aufsätze die politische Dimension der jüngeren Kirchengeschichte

Anders als Untertitel und Klappentext vermuten lassen, hat dieser pünktlich zum 60. Geburtstag seines Autors erschienene Sammelband aus der produktiven Literaturschmiede des bekannten und aktuell wohl medial am stärksten sichtbaren deutschen Kirchenhistorikers Hubert Wolf gar nicht das Zeitalter der Aufklärung zum Thema. Auch möchte er sich nicht speziell mit den Phänomenen von Aufklärung und Katholizismus auseinandersetzen. Wohl aber hat er den Anspruch, sich in der Betrachtung von Einzelaspekten der Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts einem »aufklärerisch« wirksamen Katholizismus anzunähern. Und somit ist auch der Untertitel in Ordnung. Denn katholische Aufklärung sei, so Wolf, »nicht nur als einmalige vergangene historische Epoche« zu verstehen, sondern als »ständige unverzichtbare Aufgabe der Kirche« (12). Dieses Verständnis des Begriffs nimmt Kirche und Katholizismus in der Verbindung und nicht in der Trennung von Vernunft und Glaube in den Blick. Deshalb werden aufklärerische Tendenzen innerhalb der Kirche auch nicht angezweifelt. Vielmehr leide der Katholizismus unter einem »Mythos Reformunfähigkeit« (36), dem es zu begegnen gelte.

Entgegen den historischen Meistererzählungen im Protestantismus und der Renaissance versteht Wolf den Katholizismus weder als unaufgeklärt und bildungsfern noch die Kirche als in einem romantisiereten Mittelalterbild verhaftet. Sein Buch zeugt vielmehr selbst von dem Ansporn, mit seinen Beiträgen »Licht in die oft dunkle Geschichte der katholischen Kirche bringen« zu wollen und Katholikinnen und Katholiken nach der Lektüre »aus der Faszination für die Vergangenheit ein Engagement für eine lichtdurchflutete Gegenwart und Zukunft« (237)

entwickeln zu lassen. Konsequenter und gekonnt spielt Wolf mit Semantiken und kulturgeschichtlichen Vorstellungen zu Aufklärung und Katholizismus. In zahlreiche Lichtmetaphern gekleidet, besteht das ge-

Hubert Wolf (2019): Verdammtes Licht. Der Katholizismus und die Aufklärung, München: C.H. Beck. 314 S., ISBN 978-3-406-74107-4, EUR 29,95.

DOI: 10.18156/eug-2-2020-rez-14

samte Buch aus in neun Kapitel unterteilen, nach »behutsamer Überarbeitung« (239) aus früheren Veröffentlichungen wiedergedruckten und neu arrangierten Aufsätzen. Die Beiträge sind dabei klug zusammengestellt und so redigiert worden, dass ihr Patchwork-Charakter kaum auffällt. Diese Komposition wirkt nicht künstlich, wenngleich sie mitunter von Redundanzen begleitet wird. In der so dargebotenen Textzusammenstellung werden einem breiten Publikum auch weitgehend unbekannte Fundstücke der Kirchengeschichtsforschung zugänglich gemacht, die bisher sicherlich nur einem engeren Kreis von Fachleuten vertraut waren. Sein Aufsatz-Kompendium rahmt Wolf in Prolog (›Unmöglich? Katholische Aufklärung‹) und den auf dessen Möglichkeitsfrage positiv antwortenden Epilog (›Möglich! Warum das Licht der Aufklärung heute vor Historikern geschützt werden muss‹), und legt damit mehr als einen bloßen Reprint vor. Komprimiert und kompetent umreißt er im Prolog die aktuellen Probleme der Forschung, die grundlegend für seine Überlegungen sind. Nicht nur im Epilog vertritt er nachdrücklich einen individuellen politischen Anspruch zum Selbstverständnis seines Faches in der wissenschaftlichen Beobachtung und Kommentierung gegenwärtiger kirchlicher Entwicklungen: »Eine so betriebene Kirchengeschichte versteht sich als kritisches Bewusstsein der Kirche.« (14) Folglich muss Wolfs Schrift neben ihrem historiographischen Inhalt auch als (kirchen-)politisches Buch gelesen werden. Als Aufgabe der Kirchengeschichte sieht Wolf nämlich die »immer neue Aufklärung über die katholische Kirche in all ihren geschichtlichen Erscheinungsformen« (14). Die Kirchengeschichte zeige, dass die Kirche vielfältig auf historische Herausforderungen reagiert habe, sich also bewusst selbst reformierte. Und so gehe auch sein Buch entlang dieser Geschichtsschau der Reform von einer grundsätzlichen Reformierbarkeit und ständigen Reformbedürftigkeit der katholischen Kirche aus. Der kirchlichen Deutungsautorität über ihre eigene Geschichte will Wolf in der Betrachtung der Quellen ehrlich, ohne Polemik und Apologetik, und im »frechen Licht der historischen Wissenschaft« (15) begegnen. Auch will er über den Zugriff von Archivalien (Wolf: »Schätze«) das Mittel gefunden haben, die Kirche über ihre gegenwärtigen Handlungsoptionen »aufzuklären« (13). Denn: Die Schatzsuche, das Goldgraben des Kirchenhistorikers meint selbstredend die Archivrecherche – Wolfs »Nuggets« sind nicht aus Edelmetall, sondern »Preziosen aus Pergament und Papier« (219). Aus der Perspektive der Quellen könnten Kirchenhistoriker, so der politische Anspruch entlang der historischen Forschung, »tatsächlich ideologische Verengungen aufbre-

chen und lange schwelende historische Streitfragen zu beenden vermögen« (228).

Insgesamt legt Wolf ein pointiertes Buch vor, dessen eher kompaktes Format bezüglich des gehaltvollen Interieurs zwischen den Buchdeckeln nicht täuschen darf. Der Autor möchte seine Leserschaft nicht nur für Kirchengeschichte interessieren, sondern präsentiert sein Buch, da heikle Themen besprechend, mitunter provozierend, bissig und dadurch erfreulich ereignisreich. Das warnende Crescendo der Einleitung beispielsweise empfiehlt all jenen »vor der Lektüre« die Konsultation von Arzt und Apotheker, sofern sie »Feenwelten und Schwärmereien« erwarteten »und das verdammte Licht« fürchteten (16). Wer mit oder ohne ärztliche Betreuung weiterliest, erfährt auch gleich den Grund für diesen eher holprigen Auftakt, der seine Verteidigung im Angriff sucht. Bereits im ersten Kapitel (»Offen für Erleuchtung? Die vielfältigen Optionen der katholischen Kirche«) werden die Leser direkt mit einer intensiven Auseinandersetzung um Rolle und Selbstverständnis der Kirche konfrontiert. Wolf argumentiert nachdrücklich aus der Sicht der Quellen und weiß, dass die Beschäftigung mit diesem »heißen Eisen« in der Vergangenheit (nicht nur die im Band an anderer Stelle prominent besprochene kirchliche Zensurbehörde auf den Plan rief, sondern auch) – wie im Falle des vom Autor als Kronzeugen aufmüpfiger Laien angeführten, über seine Aufmüpfigkeit entlassenen ehemaligen Leiters des WDR-»Kirchenfunks«, Leo Waltermann (vgl. 46) – zu beruflichen Nachteilen führen konnte und womöglich auch heute noch kann. Wolf zielt mit dieser Perspektive nämlich nicht unbedingt ins Gestern, sondern gleichwohl in die Gegenwart. Der Stein des umstrittenen Anstoßes bleibt nämlich derselbe, den schon der »konzilsbewegte« Waltermann behandelte: Der dogmatischen Perspektive einer *de fide* von Christus gegründeten Kirche stehe eine »aufgeklärte« Sichtweise von Kirche gegenüber, die ein »induktives historisches Kirchenbild« (30) zur Grundlage habe und plurale Katholizismen statt singulären »Einheitskatholizismus« als ekklesiologische Normalität begreift.

Diese ekklesiologische Normalität prüft Wolf noch im selben ersten Kapitel kurz, aber prägnant an klassischen Themen wie der Laienemanzipation, der Frauenfrage, der Rolle des Papsttums und jener der Teilkirchen ab. Er setzt damit einen Fahrplan für die darauffolgenden Ausführungen, denn um Variationen dieser Fragestellungen geht es in den angrenzenden Kapiteln. Ebenso erwartbar ist für diejenigen, die mit dem Forschungsportfolio Wolfs vertraut sind, die sprachlich hervorragende Darstellung der Beiträge genauso wie de-

ren inhaltlicher Fokus. Natürlich geht es im Grundtenor um ein Gegenüber von Klerus und Laien, allerdings in den vielseitigen Betrachtungen von Personen, Strukturen und Ideen. Es geht um die römischen Zensoren (Kapitel 2) und die Inquisition (Kapitel 8) als aufklärungsverhindernde Kräfte, insbesondere um die unvollendete Auseinandersetzung der kirchlichen Hierarchie mit dem Rassismus als Problem der Moderne. Es geht auch um Katholikentage als Organisationsorte des »mündigen« Laienkatholizismus (Kapitel 4), unter anderem gegen den zuweilen als »absolutistisch« verstandenen Herrschaftsanspruch der Kurie (Kapitel 5). Ferner bespricht Wolf mit dem »politischen Kleriker« Nuntius Eugenio Pacelli (Kapitel 7) und mit Matthias Erzberger als »friedenslichternden« politischen Katholiken (Kapitel 6) zwei Persönlichkeiten der kirchlichen Beharrung und des Aufbruchs. Erfreulich ist, dass mit dem »emsländischen Durchblicker« Ludwig Windthorst (Kapitel 3) einer der sicherlich zu selten besungenen großen Figuren der deutschen Katholizismus- und Demokratiegeschichte Aufmerksamkeit zuteilwird. Windthorsts »Aufgeklärtheit« deutete sich in der Selbstbehauptung gegenüber dem Klerus an, führt Wolf aus. Ganz anders, aber ebenso anregend sind Wolfs Ausführungen zu einem Thema, das sicherlich am deutlichsten bis in die Gegenwart reicht: die katholisch-muslimische Verständigung (Kapitel 9). Diese ordnet er in die politische Dichotomie aktueller Debatten um Aufklärung und Fundamentalismus ein, konzentriert sich als Historiker insgesamt aber natürlich eher auf Betrachtungen der Vergangenheit.

Summa summarum: Auch wenn Hubert Wolfs Publikation sich nicht dezidiert mit dem Phänomen einer katholischen Aufklärung befasst, lädt sie entlang einer meinungsstarken, inhaltlich präzisen und in verständlicher Sprache vorgelegten Interpretation eines aufgeklärten (und aufzuklärenden) Katholizismus dazu ein, die Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts über das Neuarrangement von Wolfs aktuellen Aufsätzen noch einmal oder ganz neu zu erlesen. Prolog und Epilog bilden weiterhin einen Debattenbeitrag zu gegenwärtigen (kirchen-)politischen Fragen und zum historiographischen Selbstverständnis der Kirchengeschichte aus der Sicht einer der Koryphäen des Faches. Wie steht es aber um den »aufklärerischen« Impetus des Buches? Obwohl der sich zuerst zwiespältig präsentiert, überzeugt er letztendlich doch: Auf Grundlage seiner Ausführungen möchte Wolf seine Leser ermuntern, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen. Diesem Vorhaben wäre zwar mehr Erfolg beschieden gewesen, hätte seine eigene, doch sehr bestimmt vorgetragene Argumentation mehr Raum gelassen für ambivalente Bewertungen. Gerade aber, weil der

Autor die Bedeutung historischer Beweisführungen innerhalb kirchlicher Diskurse überbetonen und so Widerspruch von stärker dogmatisch oder kirchenrechtlich argumentierenden Diskutierenden provozieren dürfte, ist Wolfs *Verdammtes Licht* neben einem wahren Lesevergnügen die streitbare (und damit diskursanregende) Schrift, die sie sein will. Zu wünschen ist, dass sie auch als solche wirken möge. Die nötigen Impulse hierfür vermag sie zweifelsfrei zu geben.

Gabriel Rolfes, *1989, M.A.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Professur Politische Theorie und Ideengeschichte, Technische Universität Chemnitz (gabriel.rolfes@gmx.de).

Zitationsvorschlag:

Rolfes, Gabriel (2020): Rezension: Und sie bewegt sich doch?! Hubert Wolf beleuchtet in einem Best of seiner aktuellen Aufsätze die politische Dimension der jüngeren Kirchengeschichte. (Ethik und Gesellschaft 2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten). Download unter: [https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2020\)-rez-14](https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2020)-rez-14) (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten

Andrea Geier: Logik und Funktion von Misogynie. Probleme und Perspektiven

Judith Hahn: Die Ordnung des Weiblichen. Zur normativen Struktur und rechtlichen Konkretisierung von Misogynie im Licht von Kate Mannes »Down Girl«

Manuela Wannenmacher: Gute Frauen / schlechte Frauen. Ent-Menschlichung durch Subjektivierung

Hildegund Keul: Die Privilegierung von Männern vulnerabilisiert Frauen. Ein verwundbarkeitstheoretischer Blick auf Kate Mannes »Down Girl«

Katharina Zimmermann: Von katholischen Müttern und sozialistischen Traktoristinnen. Der frühe DDR-Katholizismus im Spiegel von Kate Mannes Misogynie-Begriff

Maren Behrensen: Bedrohte Männlichkeit auf einem sterbenden Planeten. Klimawandelleugnung und Misogynie